

www.e-rara.ch

Weltgeschichte in Poesie

Meyer, R.

Wittenberg, 1884

Stiftung Pestalozzianum

Shelf Mark: LH 416

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-95904>

I. Alte Geschichte.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

I.

Alte Geschichte.

1. Die Helden Griechenlands.

Was leisteten die tapfern Helden,
von denen uns die Lieder melden,
die zu der Götter Glanz und Ruhm
erhob das blinde Heidentum?
„Sie reinigten von Ungeheuern
die Welt in kühnen Abenteuern,
begegneten im Kampf dem Leu'n
und rangen mit dem Minotauren,
die armen Opfer zu befrei'n,
und ließen sich das Blut nicht dauern.“

Schiller.

2. Hektors Abschied.

Andromache.

Will sich Hektor ewig von mir wenden,
wo Achill mit den unnahbar'n Händen
dem Patroklos schrecklich Opfer bringt?
Wer wird künftig deinen Kleinen lehren
Speere werfen und die Götter ehren,
wenn der finstre Orkus dich verschlingt?

Hektor.

Teures Weib, gebiete deinen Thränen!
Nach der Feldschlacht ist mein feurig Sehnen,
diese Arme schützen Pergamus.
Kämpfend für den heil'gen Herd der Götter
fall' ich, und des Vaterlandes Ketter
steig' ich nieder zu dem styg'schen Fluß.

Andromache.

Nimmer lausch' ich deiner Waffen Schalle,
müßig liegt dein Eisen in der Halle,
Priams großer Heldenstamm verdirbt.
Du wirst hingehn, wo kein Tag mehr scheint,
der Cocytus durch die Wüsten weinet,
deine Liebe in dem Lethe stirbt.

Hektor.

All mein Sehnen will ich, all mein Denken
in des Lethe stillen Strom versenken,
aber meine Liebe nicht.

Horch! Der Wilde tobt schon an den Mauern.
Gürte mir das Schwert um, laß das Trauern!
Hektors Liebe stirbt im Lethe nicht.

Schiller.

3. Das Grab des Achill.

Dies ist der Hügel Achills, des zermalnenden, von den Achäern
künftigem Troergeschlecht noch zum Entsetzen getürmt,
dicht am Ufer; dem Sohne der Meerflutherrscherin Thetis
ziemt es zu ruhn, von des Meeres ewiger Klage gewiegt.

Geibel.

4. Odysseus.

Alle Gewässer durchkreuzt, die Heimat zu finden, Odysseus;
durch der Stylla Gebell, durch der Charybde Gefahr,
durch die Schrecken des feindlichen Meers, durch die Schrecken des Landes,
selber in Aides Reich führt ihn die irrende Fahrt.
Endlich trägt das Geschick ihn schlafend an Ithakas Küste;
er erwacht und erkennt jammernd das Vaterland nicht.

Schiller.

5. Die Gründung Karthagos.

1	Vor der Goldbegier des Bruders, der nach ihren Schätzen schnaubt, der in ihres Gatten Busen sein verruchtes Schwert getaucht:	25	Stein um Stein wird ausgehaun. Bald beschirmen stolze Mauern Tempel, Hafen, Hütt' und Haus; drauf als Königin beherrschte
5	flieht hinweg die schöne Dido aus sidonischen Heimatsaun, nimmt mit sich gehäufte Schätze, nimmt mit sich des Gatten Staub, dem gelobt sie stete Treue,		Dido diesen stolzen Raum. — Doch der Ruf von ihrer Schönheit breitet seine Flügel aus: König Jarbas wohnt benachbart,
10	wie es ziemt den höchsten Frau; denn der wahren Witwe Liebe gleichet dem Lieben einer Braut. Edele folgen ihr und Knechte als sie löst das Ankertau,	30	tapfrer Männer Oberhaupt. Dieser bietet gern die Hand ihr, ja die Drohung macht er laut: Wenn die Königin sich weigert, meiner Kraft sich anzutraun,
15	segeln auf den hohen Schiffen durch das tiefe Wogenblau, bis an afrikanischer Küste landen alle voll Vertraun. Dido läßt an sicherer Felsbucht	35	wehe jener Stadt, sie möchte dann verschwinden wie ein Traum! Zitternd hört es ganz Karthago, weil er mächtig überaus. Und des Volks ergraute Väter
20	mächtig eine Stadt erbaun; Art an Art erklingt am Ufer,	40	treten vor der Fürstin auf, flehn sie, jenen Bund zu schließen, hinzugeben nicht den Raub,

diese Laren,*) diese Tempel,
die sie liebend selbst gebaut!
45 Aber ihr in tiefem Busen
steigt ein böser Geist herauf:
Ob sie freveln soll am Gatten,
ob sie, jeder Bitte taub,
freveln soll an ihrem Volke,
50 das an ihre Liebe glaubt?
Doch in einer solchen Seele
ist ein Zweifel wie ein Hauch;
nur das Große kann sie denken,
nur das Große führt sie aus.
55 Einen Holzstoß wie zum Opfer
läßt die Königin erbaun,
läßt um ihn das Volk versammeln,
tritt hervor und steigt hinauf.
Lebe wohl, o mein Karthago,

60 nicht die Feinde sollst du schaun,
blüh' empor in goldner Freiheit,
nicht vergeh in Schutt und Graus!
O, Sichäus, breite deine
Schattenarme nach mir aus!
65 Diese hohen Worte sprechend,
faßt ein Schwert sie ohne Graun,
stößt es durch den schönsten Busen,
den die Sonne durste schaun.
Und im Aschenkruge gesammelt
70 ward sofort der edle Staub,
ward im Tempel selbst bestattet,
ward befränzt mit Siegeslaub.
König Jarbas zog von dannen,
störte nicht Karthagos Bau.
75 Jenen seegewaltigen Freistaat
gründete so die größte Frau.
Platen.

6. Die spartanische Mutter.

Der Fremde.

Wer ist das Weib am Grabmal dort?
Sie sitzt ohne Regung da
und blickt auf einen Schild.

Der Spartaner.

Das ist des Lkomeides Weib.
Sie sitzt am Grabmal ihres Sohns
wie ein gehau'nes Marmorbild
und starrt auf seinen Schild.

Der Fremde.

Sprich! Warum starrt sie leblos hin
auf ihres Sohnes Schild?

Der Spartaner.

Man trug den Sohn auf diesem Schild
der Mutter in das Haus.

Der Fremde.

Wohl ihm, daß er so rühmlich fiel!
Schön ist der Tod fürs Vaterland!
Das tröstet Spartas Frau'n.

Der Spartaner.

Doch diese trauert tiefgebeugt;
die Morgensonne sieht ihr Leid,
die Abendsonne auch.

Der Fremde.

Dann ist sie Spartas Tochter nicht,
ist ein gemeines Weib.

Der Spartaner.

O, Fremder, nimm dein Wort zurück!
Sie ist ein großes Weib.

Der Fremde.

Zeig erst die That! Selbst folgt der
Ruhm.

Der Spartaner.

Ihr Gatte fiel auf diesem Schild.
Auf diesem Schild ward er gebracht
der Gattin in das Haus.

Sie weinte nicht.

Sie zog den Sohn zum Helden auf,
und als der Knabe Jüngling ward,
und als der Feind erschien,
da gab sie ihm mit trockenem Blick
des Vaters Schild und sprach:
„Komm nur mit ihm zurück;
wo nicht — auf ihm!“

Der Fremde.

Tritt näher, Freund! Ich will sie sehn,
die dieses hohe Wort einst sprach.

*) Schutzgötter des Hauses.

Der Spartaner.

Sie sprach's zu einem Heldensohn.
„Auf ihm!“ so dacht' er sich,
flog wütend in die heiße Schlacht
und flehte, fallend auf den Schild:
„Eh' ich noch sterbe, traget mich
in meiner Mutter Haus!“
Und auf dem Schilde trugen
sie zur Mutter still den Sohn.
„Auf ihm!“ — so rief er — starb.

Der Fremde.

Ach, armes Weib! dir brach das Herz!

Der Spartaner.

Still sah sie seinen Tod
und still die Leichenfeier an.
Sie weinte nicht! —
Doch täglich, wenn der Morgen graut,
flieht sie das kinderleere Haus,
und fragt ein Bürger sie: „Wohin?“
so sagt sie hoch — und ernst —
und kalt:
„Dem Sohne bring ich seinen Schild;
er fiel auf ihm fürs Vaterland!“

Collin.

7. Solon als Gesetzgeber.

Soviel Teil an der Macht, als genug ist, gab ich dem Volke,
nahm an Berechtigung ihm nichts, noch gewährt ich zu viel.
Für die Gewaltigen auch und die reicher Begüterten sorg' ich,
daß man ihr Ansehen nicht schädige wider Gebühr.
Also stand ich mit mächtigem Schild und schützte sie beide;
doch vor beiden zugleich schützt' ich das heilige Recht.

Übersetzt v. Geibel.

8. Die Glücklichen.

Umringt von Sardes wundervollen Schätzen
auf Asia's höchstem, üppigstolzem Thron
sprach Krösus, sich an fremdem Lob zu legen,
behaglich kühn zu Hellas' weisem Sohn:
„Man nennt mit Recht, o Solon, dich den Weisen; —
blick auf zu meinem Thron; ich frage dich:
Du sahst die weite Welt auf deinen Reisen —
wen rühmst du der Beglückten Höchsten? Sprich!“
Und Solon sprach: „Es lebte zu Athen
ein Mann, der Tellus hieß. Ihm ward beschieden,
zu schöner Zeit durch Wohlfahrt und durch Frieden
die liebe Vaterstadt beglückt zu sehen.
Drei waagre Söhne wurden ihm geboren,
sie haben rühmlich, so wie er, gestrebt;
auch seine Enkel hat er noch erlebt,
und nichts Geliebtes hat er je verloren.
Und als Athen begann den Heldenkrieg,
da zog er aus, stritt und erstritt den Sieg —
und siegend war es ihm gegönnt zu fallen:
Den rühm' ich dir den Glücklichsten von allen.“
Und Krösus drauf mit ernstrem Herrscherblick:

„Doch wen, nach deinem Landsmann, kluger Grieche,
nennst du zum zweiten, der, gekrönt von Glück,
sich jenem Tellus wohl vergleiche?“

So fragt er, denn er hat der Rede Sinn,
bethört von eiller Selbstsucht, nicht verstanden.

„Zwei Jünglingen in der Argiver Landen,“
erwidert Solon, „ward der Hochgewinn.“

Der Mutter Wagen zogen einst die Brüder
bei Heres Fest mit kindlichem Bemühn

zum weitenleg'nen Tempel treulich hin
und sanken matt an dessen Stufen nieder.

Da wendete die Mutter sich zu Here
und flehte, daß ihr waltendes Gebot

den Guten das Beglückendste gewähre;
die Göttin gab's — die Söhne waren tot.

Noch lebt der Götterspruch in Hellas fort,
und weise deutet ihn des Dichters Wort;

ihr Geist und ihr Geschick sind nicht zu trennen.
Sie sind die wahrhaft Glücklichen zu nennen.“

Da wendet sich des Fürsten Angesicht,
und seine Stirne kräuselt sich in Falten.

„Wie?“ spricht er zu sich selbst, „den Knaben nicht,
nicht jenem Bürger will er gleich mich halten?“

Und auf die Pracht, die ihn umblühte, deutend —

„Es sind dir,“ rief er, „diese Schätze nichts?
Nichts diese Strahlen, Glanz und Glück verbreitend,
ein irdisch Bild des hehren Himmelslichts?“

Und Solon lächelte und sprach: „Genieße,
erhab'ner Fürst, der Fülle, die dir ward!

Genieße doppelt, wenn du giebst! Doch wisse:
Der Menschen Glück ist wie der Menschen Art.

Dem Geiste wird das Dauernde gegeben,
vergänglich ist und täuschend die Gestalt;

ein zartes Schattenbild ist dieses Leben,
leicht löschar auf des Todes Grund gemalt.

Nur reine Thaten sind die ew'gen Farben;
sie blühn erst auf, wenn längst die andern starben;

drum wirke, daß dein Bild sich schön vollende,
und Keinen preise selig — vor dem Ende.“

Feuchtersleben.

9. Belsazar.

Die Mitternacht zog näher schon;
in stummer Ruh lag Babylon.

Nur oben in des Königs Schloß
da flackert's, da lärmt des Königs Troß.

Dort oben in dem Königsaal
Belsazar hielt sein Königsmahl.

Die Knechte saßen in schimmernden
Reih'n

und leerten die Becher mit funkelndem Wein.	„Jehovah, dir künd' ich auf ewig Hohn, —
Es klirrten die Becher, es jauchzten die Knecht',	ich bin der König von Babylon!“ Doch kaum das grause Wort verklang,
so klang es dem störrigen Könige recht. Des Königs Wangen leuchteten Blut;	dem König ward's heimlich im Busen bang.
im Wein erwuchs ihm kecker Mut. Und blindlings reißt der Mut ihn fort, und er lästert die Gottheit mit sündi- gem Wort.	Das gellende Lachen verstummte zumal, es wurde leichenstill im Saal. Und sieh! und sieh! an weißer Wand, da kam hervor wie Menschenhand;
Und er brüstet sich frech und lästert wild;	und schrieb und schrieb an weißer Wand
die Knechteschar ihm Beifall brüllt. Der König rief mit stolzem Blick;	Buchstaben von Feuer, und schrieb und schwand.
der Diener eilt' und kehrt' zurück. Er trug viel gülden Gerät auf dem Haupt;	Der König stieren Blicks da saß mit schlotternden Knieen und totenblaß.
das war aus dem Tempel Jehovahs geraubt.	Die Knechteschar saß kalt durchgraut und saß gar still, gab keinen Laut. Die Magier kamen, doch keiner ver- stand,
Und der König ergriff mit frecher Hand einen heiligen Becher, gefüllt bis zum Rand.	zu deuten die Flammenschrift an der Wand.
Und er leert ihn hastig bis auf den Grund	Belsazar ward in selbiger Nacht von seinen Knechten ungebracht.
und rufet laut mit schäumendem Mund:	Heine.

10. Ebene von Marathon.

Halb von öden Gebirgen umtränzt, streckt Marathons heilige
Thalflur gegen des Meeres schimmernde Bucht sich hinab.
Feierlich schweigt es umher, stumm kreisen die Adler, und einsam
über dem weiten Gefild schwebt der Gefallenen Ruhm.

Geibel.

11. Thermopylä.

In dem blut'gen Thal der Thermopylen,
wo der Griechen freie Scharen fielen,
grub in Marmor ihrer Brüder Dank:
„Wandrer, sag's den kinderlosen Eltern,
daß fürs Vaterland auf diesen Feldern
Spartas kühne Heldenjugend sank.“
Und Jahrtausende sind Staub geworden,
jenes Marmors heil'ge Säule brach;
doch in triumphierenden Accorden
rufen's die Jahrhunderte sich nach.

Rörner.

12. Grab des Themistokles.

Wo am zackigen Fels das Gewog sich brandend emporbäumt,
senkten die Freunde bei Nacht heimlich Themistokles' Leib
in heimatlichen Grund. Festgaben und Totengeschenke
brachten sie dar, und es floß reichlich die Spende des Weins.
Aber den Zorn des verblendeten Volkes kleinmütig besüchtend,
stahlen sie leise sich heim, ehe die Dämmerung erschien.
Denksteinlos nun schlummert der Held. Doch drüben im Spätrot
ragt ihn, ein ewiges Mal, Salamis Felsengestad.

Geibel.

13. Sieg am Eurymedon.

Seit das Gewoge des Meeres Europa von Asien losriß
und wildschnaubender Krieg ihre Geschlechter entzweit,
ward kein schönerer Sieg der hellenischen Männer erfunden,
als sie zu Wasser ihn hier, als sie zu Land ihn erkämpft.
Denn sie erschlugen am Ufer des Stromes unzählige Meder,
hundert Schiffe zugleich bohrten sie nieder zur See
samt den Phönikiern darauf. Doch Asia jammert, an beiden
Händen gelähmt, laut auf unter dem doppelten Streich.

Geibel nach Simonides.

14. Sokrates.

Sophokles ist weise, weiser noch.
Euripides;
doch aller Menschen Weisester ist
Sokrates.

15. Camillus mahnt zum Wiederaufbau der durch die Gallier zerstörten Stadt.

1. Als einst von der Gallier Siegeshänden
Rom verbrannt, in Graus und Schutte lag
und, den neuen Aufbau zu vollenden,
es an Mut dem müden Volk gebrach,
wollten sie sich feig nach Veji wenden;
doch Camill, der kühne Retter, sprach:
„Von der Väter Herde wollt ihr fliehen?
In die Stadt besiegter Götter ziehen?“
2. So, Quiriten, traget ihr nur Liebe
zum Gebälk, von Menschenhand erbaut.
So umfaßt ihr nicht mit inn'germ Triebe
dieser Muttererde süßen Laut!

Nein, wenn auch nur jene Hütte bliebe,
die den großen Gründer einst geschaut:
Möcht' ans Herz ich diese Ode drücken
lieber, als den alten Sitz verrücken.

3. Oft mit Thränen nezte meine Wangen,
als ich weilt' in Urbea verbannt,
hier nach diesen Fluren tief Verlangen,
nach des Tibers altgewohntem Strand,
nach dem Himmel, von dem hold umfangen,
mir der ersten Jugend Blüte schwand.
Daß nicht Sehnsucht trübe unsre Freuden,
laßt uns nie vom süßen Boden scheiden!
4. Fest noch steht die hohe Burg gegründet,
aller Götter Häuser unverfehrt;
wem die Brust das Vaterland entzündet,
dem bleibt kein Beginnen je verwehrt.
Für die oft, in Schlachtenreih' verbündet,
ihr gekämpft mit blutgefärbtem Schwert,
diese wüsten Mauern, o Quiriten,
laßt auf's neue Trotz den Zeiten bieten."

Humboldt.

16. Philipp von Mazedonien.

1. Zum König Mazedoniens kam die Klage,
daß jemand schlecht von ihm zu sprechen wage,
und dennoch sich mit seiner Gnade brüste,
so daß sich alle Welt darob entrüste.
2. Man riet ihm, den Verleumder zu verbannen.
„Nein,“ sprach der König, „schieß' ich ihn von dannen,
würd' ich des eignen Vorteils mich berauben:
Die mich nicht kennen, könnten ihm leicht glauben.“

Bodenstedt.

17. Auf dem Schlachtfelde von Chäronca.

1. Auf Chäroneas Heide
im alten Schlachtgefild,
liegt wie versteinet im Leide
ein marmorn Löwenbild.
2. Es mahnt, daß kühn gemutet,
wo jetzt die Disteln wehn,
im Kampf dereinst verblutet
die Jugend von Athen.
3. O Hellas, welche Lippe
sagt, was dein Herz erlitt,
als hier des Fremdlings Hippe
der Freiheit Lilien schnitt!
4. Was half dir da der Musen
verhängnisvolle Gunst,
im göttergleichen Busen
das heitre Licht der Kunst?
5. Der Tieffinn deiner Weisen,
der Sängers Lorbeerzier —
an jenem Tag von Eisen,
was frommt es alles dir?
6. Ach, krank im Kern des Lebens
von eifersücht'ger Blut,
verströmtest du vergebens
dein letztes Heldenblut.

7. Weil du gelöst mit Pochen
des Pfeilbunds stark Geflecht,
sank, Schaft für Schaft zerbrochen,
dahin dein ganz Geschlecht.

8. Mit eh'rnem Schluß die Zügel
ergriff Barbarenhand. —
O, schau in diesen Spiegel,
schau her, mein Vaterland!

Geibel.

18. Alexander.

1. Allen Schmutz des Perserkönigs
werfst mir in dies Flammenmeer;
aus der Blut, ein Schlachtenphönix,
steig empor mein tapfres Heer.

2. Euren König, Griechenkrieger,
beugt auch nicht ein Blumenjoch;
Mazedonier, Weltbesieger,
Alexander bin ich noch.

3. Selbst die Lieblichste der Schönen,
Babylon, die Buhlerin,
hält mit allen Schmeicheltönen
länger nicht den starken Sinn.

4. Susa liegt ins Knie gesunken,
Tyrus, reich von Meertribut,
liegt im eignen Stolz ertrunken,
und Persepolis in Schutt.

5. Asiens erste Überwinder!
Nun zur neuen Siegesbahn
folget mir zum Land der Inder,
folget mir zum Decan!

6. Wein und Epheu rankt, Hellenen,
auch um Meros' Bergaltar!
dort dem Bacchus und Selenen*)
bringt ein heimisch Opfer dar!

7. Dem Triumph der Thyrsusstäbe
folgen wir wie Götter kühn,
auch am Indus mit der Rebe
wird der Lorbeer uns erblüh'n.

Lingg.

19. Hannibal.

Gleich einem jugendlichen Gotte
fliegt strahlend Hannibal voran;
sein Auges gleich dem Blick der Schlangen,
es blickt so klug als rasch und wild
von thatenstrebendem Verlangen,
ganz malend seiner Seele Bild;
und alle Krieger sehn mit Wonne
nach ihm, an welchem Tag und Nacht

und Durst und Hunger, Schnee und
Sonne

verloren ihre strenge Macht,
nach ihm, dem Ersten stets in Schlach-

ten,
dem Letzten auf der Flucht zu schau'n,
den alle lieben, alle achten,
auf den sie wie auf Felsen baun.

Drilepp.

20. Scipio.

1. Schau dort den Mann! Er kommt gegangen,
die Toga lässig umgehungen:
Das ist der große Scipio,
dem sich Karthago gab verloren,
vor dem von Roms geborstnen Thoren
des Barkas grauser Enkel floh.

*) Mondgöttin Luna.

2. Es ist der Weg zum Kapitole,
den er mit ruhmbeschwingter Sohle
als Triumphator einst erstieg.
Er geht mit ernster Römersitte
auch heut hinauf in festem Schritte,
als führt er eine Schar zum Sieg.
3. Und dennoch dürft' er heute zagen!
Mag jedes Haupt er überragen,
die Mißgunst haßt sein großes Thun.
Er ist verklagt als Landverräter,
und vor dem Hof der greisen Väter
erhebt die Klage der Tribun:
4. „Wir haben Gold dir reich gesendet;
es ward auf diesen Krieg verschwendet
des Volkes Schweiß und letzte Kraft.
Dir haben wir uns überlassen;
du hast verstreut des Silbers Massen:
Wohlan, so gieb uns Rechenschaft!
5. Stolz giebst du reiche Pracht zu schauen;
rings an den Bergen, auf den Auen
wird Öl und Korn und Wein dir reif.
Wer mag dem Zweifel da gebieten?
Und drum im Namen der Quiriten
verklag ich dich auf Unterschleif!“
6. Da hebt sich Scipio vom Sitze;
es bleiben seines Auges Blitze
mitleidig auf dem Kläger ruhn.
Auf schlägt er eine Bücherrolle,
und mild, als wüßt' er nichts vom Grolle,
beginnt er seine Rede nun:
7. „Leicht wär's, ihr Väter, mir zu rechten!
Ich schrieb im Feld in heißen Nächten
dies Rechnungsbuch mit eigner Hand.
Von meinem Quästor unterriegelt,
deß Lippe jetzt der Tod verriegelt,
ist's meiner Ehre gültig Pfand.
8. Und weil mich die Erinnerung freute,
so hielt ich's aufbewahrt bis heute.
Nun aber, dünkt mich, ist's genug.
Zu fragen nach Beweis und Pfande,
es wäre mir und euch zur Schande,
dies meine Antwort, kommt zum Spruch!“

9. Er schweigt und reißt das Buch in Fetzen
und wirft es zu des Hofs Entsetzen
auf's Kohlenbecken Stück für Stück.
Dann schürt bedachtsam er die Flammen
bis es zu Asche fiel zusammen,
und geht zu seinem Sitz zurück.
10. Still wird's — dann jauchzt es in der Runde:
„Frei, frei von Schulb!“ aus jedem Munde;
der Kläger hebt in hanger Scham.
Doch in dem wilden Beifallsrufen
neigt sich der Held und geht die Stufen
hinab so ruhig wie er kam.

Kinkel.

21. Amilius Paulus.

1. Stolz im Triumph glorreicher Siege,
wie keiner sie erkämpft zuvor,
zieht auf der leuchtenden Quadriga
Amilius Paulus durch das Thor.
Es wirbelt Duft aus goldnen Becken,
Roms Tempel sind mit Purpurdecken,
so schön sie Tyrus beut, behängt,
und rauschend tönt's wie Meeresbranden,
wo sich das Volk in Festgewanden,
des Feierzuges harrend, drängt.
2. Auf Helmen, Schilden, Wurfgeschossen,
auf Rüstungen von blankem Stahl,
auf Marmorbildern, Erzkolossen
spielt, wie verirrt, der Sonnenstrahl;
Jünglinge nerv'gen Armes führen
von des Alitumnus weißen Stieren
die schönsten hundert, kranzgeschmückt;
in Reihen dann, ein Spott der Sieger,
nahm Mazedoniens blasse Krieger,
von eh'rner Ketten Wucht gedrückt.
3. Drauf er, dem bis zu Asiens Landen
sich gestern noch gedehnt das Reich,
der König selbst in Eisenbanden,
dem niedersten der Sklaven gleich;
an seiner Seite flehn zwei Söhne,
noch Kinder fast, von holder Schöne,
der stolzen Römer Mitleid an;
dann siehe, durch die Ehrenbogen
der Legionen trunknes Wogen,
des Siegers weißes Roßgespann!

4. Beim Jauchzen der Triumphgesänge,
das tausendstimmig rings erschallt,
rollt die Quadriga durch die Menge
und macht am Kapitole halt.
Amilius steigt durchs Jubelrufen
des Volkes die porphyrynen Stufen
zum Haus des Donnerers hinauf,
Da, durch die Menschenwoge dringend,
stürzt, bleich von Antlitz, händeringend
ein Sklav ihm nach im hastgen Lauf.
5. „O, Herr, vernimm die Trauerkunde!
Was dir des Lebens Liebstes war,
ward dir geraubt in einer Stunde,
der Zwillingssöhne blühend Paar!
Ein Blitzstrahl hat die zwei erschlagen,
da mittags sie entschlummert lagen
im Elwald der Akademie;
her von Athen, damit die Laren
der Heimat ihren Staub bewahren,
im Sarkophage bring' ich sie.“
6. Die rings die Botschaft hören, schauen
voll Mitleid auf Amilius:
„Weh, daß in Gram und Todesgrauen
ihm der Triumphtag enden muß!“
Doch er tritt, kaum entfärbt die Wange,
zum Tempel ein mit festem Gange,
vollzieht das Opfer am Altar
und ruft indes die Flammen lohen:
„Nun bring ich erst, ihr ewig Hohen,
euch Dank aus vollem Herzen dar!“
7. Als kühn wie nie, mit Siegesprangen
von Schlacht zu Schlacht Rom's Adler flog,
als König Perseus selbst gefangen
einher vor meinem Wagen zog,
da hebt' ich vor des Schicksals Tücke,
da dacht' ich, allzugroßem Glücke
stürmt rächend das Verderben nach;
mir hangte, daß des Unheils Bürde
sich über Rom entladen würde
in ungeheurem Wetterschlag.
8. Doch nun, ihr Götter, darf ich hoffen,
gerettet sei das Vaterland,
da mich allein der Blitz getroffen,
den das Geschick herab gesandt;

gesättigt nun, in einer vollen,
gewaltigen Rache ward sein Grollen,
denn Unglück traf mein Haupt so schwer,
daß den Besiegten ich beneide;
ihm blieben seine Söhne beide,
ich aber habe keinen mehr.“

Schad.

22. Der Triumphbogen des Marius.

Zum Andenken an die Besiegung der Teutonen bei Aquä Sextiä.

1. Wo man nach Welschland pilgert, wo Alpen starr'n empor,
da winkt mit ernstem Gruße ein altes Römerthor.
O, deutscher, deutscher Wandrer, betrachte es dir mit Fleiß!
Siehst du das Bildwerk droben, und wird das Blut dir heiß?
2. Nie ist hindurch gezogen des Korbes goldne Flut
durch diesen stolzen Bogen, nie milden Weines Glut;
nie schritt der stille Bürger durch ihn ins duftge Feld —
er ward von grimmem Bürger als Siegesmal aufgestellt.
3. Schau, die Gefangnen stehen, von schweren Fesseln müd;
vier spähen nach dem Norden, vier schaun hinab gen Süd.
Kennst du die langen Locken, kennst du die knappe Tracht?
Die Väter sind's; sie boten dem Römer hier die Schlacht.
4. Wie dich auf seine Bahnen noch immer Welschland reizt,
so einst mit tiefem Ahnen weckt es der Väter Geist.
Vom rauhen Baltenmeere, wo Luft und Leben stockt,
zum Süden ziehn die Heere, wo warme Sonne lockt.
5. Dort unten, wo die Quelle dem Boden mild entzischt,
hat sich die heiße Welle mit heißerm Blut gemischt,
mit Blute meiner Ahnen, die dort der Römer traf.
Dort schlafen die Teutonen den ewgen Todesschlaf.
6. Da, stolzer Römer, bautest du dieses Siegesmal;
und trotzig nieder schautest du, blutger Nar, zu Thal.
Stumpf war dein Blick, o Adler! Es birst dein Felsenwall,
es stürzt durchs Thor der Alpen brausender Heereschwall.
7. Da sind die Rächerscharen in jugendfrischer Kraft!
Wie bald vor ihrem Schlachtruf ist deine Schwing' erschlafft!
O, schont dies Thor, ihr Wilden! Zur Schande ward's erbaut.
Nun kündet's eure Ehre, nun ruft's von Rache laut!
8. Denn heut — viel hundert Jahre, da du, o Roma, sankst,
du aber, jung in Blüten, mein hohes Deutschland prangst —
da jauchzt in mir die Seele, wie sie erblickt dies Mal,
das euch, ihr Väter, höhnet in eurer Kettenqual.

9. Ja, eure Blicke leuchten, vom Abendrot erhellt;
ihr schaut, so will mich's dünken, in diese junge Welt.
Ihr grüßet mild den Enkel, den Erben eures Bluts,
und weihest ihn zum Erben des bluterkämpften Guts. Kinkel.

23. Cäsar.

In ihm war Güte, Tapferkeit und Milde;
er kam, er sah, er siegte überall;
ein Zauber, wie von eines Gottes Bilde,
ging von ihm aus und zog die Herzen all! Ortlepp.

24. Das alte Germanien.

(Etwas abgefürzt.)

1. Fern zurück, uralte Teutonensttte
anzuschauen, Jahrhunderte diesen Tagen
ach! so ungleich, treibt mich der Geist. Ihr Musen,
helle den Blick mir.
2. Blühend ragt' empor Nemannenjugend
aus des Rheins heimatlichen Fluten, wann der
hehre Stromgott sie aus der heiligen Urne
wiegend umspülte.
3. Rein und keusch noch schmückte Natur sich damals
rings mit Waldung nur und Gesild; dazwischen
scherzten anmuthreich mit geschwägiger Welle
spielende Nymphen.
4. Baumgezweig bog über die Hütte sich als
schirmend Dach; kaum höher, als ihr Bewohner,
nahm sie Hirt und Herde zugleich in einen
gastlichen Schatten.
5. Noch erhob auf Grenzen getrennter Feldmark
sich kein Stein, nachbarlichem Pflanzler wehrend;
denn gemeinsam war das Gesild, wie Luft und
Sonne gemeinsam.
6. Für die Gottheit huben sich nicht Altäre
aus Metall, aus Phrygiens Stein; ein bloßer
Nasenaltar dächte genug, wann fromm die
Kniee sich beugten.
7. Wann die Luft schwerdonnernde Wolken deckten,
wann von Grund aus hebe die Eichenwohnung,
ward kein Antlitz bleich; mit erhobnem Haupte
sahn sie das Schauspiel. —

8. Mählich wuchs hochstrebender Mut zur Herrschlust,
brach hervor aus düst'rer Chaonenwaldung,
theilte Königscepter, vereinte Völker,
gründete Staaten.
9. Prächtiger Marmor nahte zu Schiff und Wagen,
wie Carystus ihn, wie ihn Thasus zeuget,
wie er glanzvoll, rötlich gesprenkt, aus Synnas'
Brüchen emporsteigt.
10. Mit dem Brunksaal tauschten sie jetzt die niedre
Hüttenwohnung, leuchtende Purpurmäntel
statt der Wolfsahaut struppiger Deck' umhüllten
jetzo die Glieder.
11. Solch Geschick blieb immer erträglich, weil noch
Zucht und Tugend blühten, die seiner würdig,
weil noch Mavors rüstig und Venus keusch und
Wahrheit geehrt war.
12. Aber seit wutschnaubende Glaubenszwietracht
in den Kampf Germaniens Männer fortriß,
floß entsetzt treuherziger Sinn und Ruh die
Gauen der Heimat.

Valde.

25. Wie Siegfried erschlagen ward.

1. Da sie zur breiten Linde nun dachten aufzubrechen,
da sprach von Troneg Hagen: „Biel hört' ich davon sprechen,
es könn' im Wettlauf niemand Kriemhilden's Mann bestehn,
wenn der sich eilen wolle; ich wünscht', er ließ uns das doch sehn.“
2. Da sprach von Niederlande Siegfried, der kühne Held:
„Das mögt Ihr leicht versuchen, folgt Ihr mir nach durch's Feld
im Wettlauf zu dem Brunnen. Wenn wir den Lauf gethan,
so mag der Preis dem werden, der dort gelangt am ersten an.“
3. „Wohl! laßt es uns versuchen!“ sprach Hagen da, der Degen.
Der starke Siegfried sagte: „Ich will mich niederlegen
ins Gras vor Eure Füße.“ Als Gunther dies vernommen,
wie war ihm da im Stillen das Wort des Helden so willkommen.
4. Darauf der kühne Siegfried: „Ich will noch mehr Euch sagen:
All meine Kleidung will ich im Wettlauf mit mir tragen,
den Ger mit samt dem Schilde und meinem Jagdgewand.“
Er sprach's, indem sogleich er den Köcher mit dem Schwert umband.
5. Gunther und Hagen zogen nun ab vom Leib ihr Kleid,
in weißen Hemden stehen sah man sie allebeid';
zwei wilden Pantheren ähnlich durchrannten sie den Klee;
doch sah man bei dem Brunnen Siegfried den Degen eh'.

6. Den Preis in allen Dingen entriß er manchem Mann.
Er löste gleich das Schwert sich, auch seinen Köcher dann,
den starken Ger drauf lehnte er an der Linde Ast.
So stand beim rinnenden Brunnen nun da der herrlich schöne Gast.
7. An mannigfacher Tugend war reich Kriemhildens Mann;
er legte den Schild darnieder, da wo der Brunnen rann.
Doch, wie ihn dürsten mochte, bedor der König trank,
versagt er sich das Trinken. Dafür ward ihm ein böser Dank.
8. Es war des Brunnens Wasser gar lauter, kühl und gut.
Der König Gunther neigte sich nieder zu der Flut.
Als er getrunken hatte, und sich emporhob nun,
begehrte der kühne Siegfried auch einen Labetrunk zu thun.
9. Da sollten seine Büchte gar bitter Frucht ihm tragen.
Schnell rafft ihm Schwert und Bogen hinweg der kühne Hagen,
und sprang zurück zur Linde, da, wo der Ger sich fand,
und spähte nach dem Zeichen, das Siegfried trug in seinem Gewand.
10. Und während über dem Brunnen gebeugt Herr Siegfried trank,
da schoß er durch das Kreuz ihm, daß aus der Wunde sprang
sein Herzblut hochaufzischend bis über Hagens Kleid.
So arge That wohl übte nie mehr ein Held seit jener Zeit.
11. In heft'gem Zorn aufstobend empor vom Brunnen sprang
der Fürst; der Gerschaft ragte ihm von der Schulter lang.
Er währte noch den Bogen zu finden und sein Schwert;
dann sicher hätt' er Hagen nach seinem Dienst den Lohn beschert.
12. Doch da der Schwergetroff'ne nicht Schwert noch Bogen fand,
so hatt' er nichts zu Händen, als seines Schildes Rand.
Er rafft ihn auf vom Brunnen und rannte Hagen an;
da war nicht an's Entkommen zu denken für König Gunthers Mann.
13. Ob wund er war zum Tode, er schlug so kräftig drein,
daß aus dem Schild herausfuhr viel edeles Gestein,
und bald war sein Gewaffen geborsten und zerbrochen;
wohl hätte Siegfried gerne am kühnen Hagen sich gerochen.
14. Von seiner Hand fiel Hagen zu Boden strauchelnd nieder,
von kräft'gen Schlägen hallte die Insel tosend wieder;
hätt' er sein Schwert gefunden, so war es Hagens Tod.
Zu also heft'gem Zürnen entflammt war Siegfried durch die Not.
15. Schon blich des Helden Farbe, nicht länger konnt' er stehn,
des edlen Leibes Stärke, sie mußte rasch zergehen,
weil er des Todes Zeichen in lichten Farben trug.
Wohl flossen ihm der Thränen seitdem von schönen Frau'n genug.

16. Da sank nun in die Blumen Kriemhildens herrlicher Mann,
indem aus seiner Wunde das Blut in Strömen rann.
Da hub er an zu schelten in seiner bittern Not
die, so mit arger List ihn verräterisch lockten in den Tod.
17. Es sprach der Sterbenswunde: „Ihr feigen Männer, Ihr!
Für gute Dienste lohnt Ihr mit solchem Danke mir?
Daß ich so treu gewesen, drum mußtet Ihr mich erschlagen?
Fürwahr! Mit arger Tücke habt Ihr an Freunden Euch betragen!“
18. Die Ritter alle liefen zur Stelle, wo er lag:
Es war für ihrer Manchen ein freudenloser Tag.
Bon Jedem, der auf Treue noch hielt, ward er beweint,
und wem wohl war's der Degen, der's mild und gut mit Allen gemeint.
19. Der König von Burgunden auch klagte seinen Tod.
Da sprach der Todeswunde: „Das wahrlich thut nicht Not,
daß der beweint den Schaden, der selbst verübt ihn hat;
viel besser wär's gewesen, hätt' unterlassen er die That.“
20. Schon waren allenthalben von Blut die Blumen naß.
Jetzt rang er mit dem Tode. Nicht lange währte das,
weil allzutief die Wunde geschnitten in's Lebensmark.
So mußte denn ersterben der Held, so hochgemut und stark.
21. Als nun die Herren sahen, daß er verblichen war,
da gaben sie einen Schild ihm von rotem Gold zur Bahr'
und gingen drauf zu Räte, wie sie es stellten an,
daß es verborgen bliebe, was Hagen an dem Helden gethan.
22. „Groß Leid ist uns geschehen,“ sprach mancher da im Kreis,
„wir müssen all' verhehlen und sagen gleicherweis,
zum Sagen sei geritten allein Kriemhilden's Mann;
ihn hätten Räuber erschlagen, als er dahintritt durch den Tann.“
23. Da sprach von Troneg Hagen: „Ich bring ihn in das Land;
mir macht es wenig Sorgen, ob ihr es wird bekannt.
Hat sie Brunhild, der edeln, so schwer betrübt das Herz,
so acht' ich's sehr geringe, wie viel sie weint in ihrem Schmerz.“
24. Sie blieben, bis die Nacht kam, und fuhren über Rhein.
Nie mag ein schlimmes Sagen geübt von Helden sein.
Das Wild, das sie da schlugen, beweinte manch' edles Weib,
viel gute Degen mußten dafür entgelten mit ihrem Leib.

Biehoff.

26. Lied der Legionen.

1. Durch deutschen Schnee, durch Parthersand
mit immer gleichem Schritte,
wir tragen mit das Vaterland
und Römer Recht und Sitte.
2. Und nach dem Sieg das Schwert
gefenkt,
und Pflug geführt und Spaten;
das Land, das römisch Blut getränkt,
wird römischer Penaten.*)

*) Hausgötter.

3. Denn wo der Feldherr Lager
schlug,
da mag uns Heimat werden;
wir folgen unsrer Adler Flug,
und unser ist die Erden.
4. Der Sumpf versiegt, der Urwald
fällt,
nah'n sich des Viktors Stäbe.
Wir bringen eine schönre Welt:
Den Obbaum und die Rebe.
5. Am Euphrat und am Donauström
blüht frommer Dienst der Laren,
und rings ersteht ein kleines Rom
zum Staunen der Barbaren.
6. Und Straßen bauet von Granit,
die noch in fernsten Tagen
den eh'rnen Schritt, den Sieges-
schritt
der Schlachtohorten tragen.
7. Denn uns ward aus Drakelmund
das Schicksalswort verkündet:
„So ewig steht im Erdenrund
das Römerreich gegründet;
8. so lange ziehn von Pol zu Pol
die röm'schen Legionen,
als am betürmten Kapitol
die ew'gen Götter thronen!“
Dahn.

27. Drusus' Tod.

1. Drusus ließ in Deutschlands
Forsten
goldne Römeradler horsten;
an den heil'gen Göttereichen
klang die Art mit freveln Streichen.
2. Siegend fuhr er durch die Lande,
stand schon an der Elbe Strande,
wollt' hinüber jetzt verwegen,
als ein Weib ihm trat entgegen.
3. Übermenschlich von Gebärde,
drohte sie dem Sohn der Erde:
„Kühner, den der Ehrgeiz blendet,
schnell zur Flucht den Fuß gewendet!
4. Jene Marken unsrer Gauen
sind dir nicht vergönnt zu schauen;
stehst am Markstein deines Lebens,
deine Siege sind vergebens.
5. Säumt der Deutsche gerne lange,
nimmer beugt er sich dem Zwange.
Schlummernd mag er wohl sich strecken;
schläft er, wird ein Gott ihn wecken.“
6. Drusus, da sie so gesprochen,
eilends ist er aufgebrochen;
aus den Schauern deutscher Haine
führt er schnell das Heer zum Rheine.
7. Vor den Augen sieht er's flirren,
deutsche Waffen hört er klirren,
saujend hört er die Geschosse,
stürzt zu Boden mit dem Rosse,
8. hat den Schenkel arg zer schlagen,
starb den Tod nach dreißig Tagen.
Also wird Gott alle fällen,
die nach Deutschlands Freiheit stellen.
Simrock.

28. Die Hermannsschlacht.

Dem Donner gleich von streitenden Gewittern
erbraus't und tobt die heiße Völkerschlacht;
so manches Auge deckt die Todesnacht,
und oft erprobte Felsenherzen zittern.
Vergebens wird von kühnen röm'schen Rittern
das letzte Gut, die Freiheit, dargebracht;
sieh', Varus, deine stolze Herrschermacht,
den Lanzen gleich, an deutscher Brust zersplittern.

29. Hermann.

1. Preis dir, Hermann, Volkserretter,
der wie Gottes Donnerwetter
in die Feinde Deutschlands schlug,
der die Knechtschaft und die
Schande
samt der Zwingherrn frecher Bande
aus dem deutschen Lande schlug.
2. Preis dir, starker Gotteskrieger!
Preis dir, edler, frommer Sieger!
Unser's Volkes reinsten Held.
Deutschlands Freiheit, Deutsch-
lands Einheit,
alter Sitte Kraft und Reinheit
riefen dich ins blut'ge Feld.

3. Was dir teurer als das Leben,
hast du freudig hingegeben
für dein Volk und Vaterland:
Weib und Kindlein lag in Ketten,
doch das Vaterland zu retten,
gabst du auf das liebste Pfand.

Hoffmann.

30. „Ich sende Euch!“

1. Ich sende euch; geht hin, ihr meine Zwölfe,
erobert mir die Welt;
ich sende euch wie Schafe unter Wölfe,
wehrlos zieht ihr in's Feld;
doch wandelt mutig eure Bahnen,
ihr ziehet mit geweihten Fahnen:
Steht wider Euch des Satans ganzes Reich:
Ich sende euch!
2. Ich sende euch; ich bin's, der Herr und Meister,
der euch vom Netz berief;
ich sende euch, ich bin's, der Fürst der Geister,
das euer Vollmachtsbrief!
Und sperrt man Thüren euch und Gassen,
so spricht: Wir können's doch nicht lassen,
Gott will's, drum Platz, o Welt; o Hölle fleuch!
Ich sende euch!
3. Ich sende euch; die Welt will's nicht erlauben,
drum seid wie Schlangen klug;
doch haltet rein die Flügel gleich den Tauben,
fromm ohne Falsch und Trug;
laßt sehn den Stamm, aus dem ihr stammet;
laßt sehn den Geist, von dem ihr flammet;
o Kindlein, stellt euch dieser Welt nicht gleich:
Ich sende euch!
4. Ich sende euch; geht in der Weisen Schule,
laßt leuchten dort mein Licht;
ich sende euch; steht vor der Fürsten Stühle
und predigt mein Gericht;

wen ich gesandt, soll mutig zeugen,
vor keinem Baal die Kniee beugen,
weg Menschenfurcht, Vernunftbedenken weich'!
Ich sende euch!

5. Ich sende euch; sie werden euch verbammen,
gleich wie sie mir gethan;
ich sende euch in Kerker, Blut und Flammen,
doch geh' ich selbst voran,
und schlägt die Welt euch einst mit Ruten,
dann denkt an eures Königs Bluten;
ich, der am Fluchholz blutig hing und bleich,
ich sende euch!
6. Ich sende euch; sorgt nicht was ihr sollt reden,
ich geb euch meinen Geist,
der wunderbar die Zunge löst den Blöden
und Thoren unterweist;
er giebt zu rechter Zeit und Stunde
dem Geist ein Licht, ein Wort dem Munde;
zeuch, kleine Schar, mit meinem Segen zeuch,
ich sende euch!
7. Ich sende euch und werd' euch einstmals rufen
zu meiner Sabbathruh,
dann tritt entzückt an meines Thrones Stufen
der treue Knecht herzu;
so groß der König, dem ihr dienet,
so reich der Kranz, der für euch grünet;
hier Kampf und Kreuz und dort das Himmelreich:
Ich sende euch!

Gerof.

31. Der Tod des Tiberius.

- 1 Bei Kap Misenum wintt ein fürstlich Haus
aus Lorbeerwipfeln zu des Meeres Küsten,
mit Säulengängen, Mosaiken, Büsten
und jedem Prunkgerät zu Fest und Schmaus.
- 5 Oft sah es nächtlicher Gelage Glanz,
wo lock'ge Knaben, Epheu um die Stirnen,
mit Bechern flogen, silberfüßige Dirnen
den Thyrsus schwangen in berauschem Tanz,
und Jauchzen scholl, Gelächter, Saitenspiel,
- 10 bis auf die Gärten rings der Frühtau fiel.
Doch heut' wie stumm das Haus! Nur hier und dort
ein Fenster hell. — Und wo die Säulen düstern,
wogt am Portal der Sklaven Schwarm mit Flüstern,
es kommen Sänften; Boten sprengen fort,

- 15 und jedesmal dann zuckt umher im Kreise
ein Fragen, das nur scheu um Antwort wirbt:
„Was sagt der Arzt? Wie steht es?“ — Leise, leise!
Zu Ende geht's; der greise Tiger stirbt.
Bei matter Ampeln Zwieliht lag
- 20 der kranke Cäsar auf den Purpurkissen.
Sein sahl Gesicht, von Schwären wild zerrissen,
erschien noch grauser heut als sonst es pflag.
Hohl klonn das Auge. Durch die Schläfe wallte
des Fiebers Blut, das jede Ader schlug;
- 25 niemand war bei ihm als der Arzt, der Alte,
und Macro, der des Hauses Schlüssel trug.
Und jetzt mit halb ersticktem Schredensruf
aus seinen Decken fuhr empor der Sieche,
hochauf sich häumend: „Schaff mir Kühlung, Grieche,
30 Eis! Eis! Im Busen trag ich den Vesuv.
O, wie das brennt! Doch grimmer brennt das Denken
im Haupt mir; ich verfluch' es tausendmal,
und kann's doch lassen nicht zu meiner Qual;
o, gieb mir Lethe, Lethe, mich zu tränken.
- 35 Umsonst! Dort wälzt sich's wieder schon heran
wie Rauchgewölk und ballt sich zu Gestalten. —
Sieh, von den Wunden heben sie die Falten
und starren mich gebrochnen Auges an,
Germanicus und Drusus und Sejan —
- 40 wer rief euch her? Kann euch das Grab nicht halten?
Was saugt ihr mit dem Leichenblick, dem stieren
an meinem Blut und dörrt mir das Gebein?
's ist wahr, ich tötet' euch; doch mußt' es sein.
Wer hieß im Würfelspiel euch auch verlieren.
- 45 Hinweg! — Weh mir! Wann endet diese Pein!“
Der Arzt bot ihm den Kelch; er sog ihn leer
und sank zurück in tödlichem Ermatten.
Dann, aus den Rissen, blickt' er scheu umher
und frug verstört: „Nicht wahr? Du siehst nichts mehr?
- 50 Fort sind sie, fort, die fürchterlichen Schatten. —
Vielleicht auch war's nur Dunst. — Doch glaube mir,
sie kamen oft schon nachts, und wie sie quälen,
das weiß nur ich. — Doch still! — Komm, setz dich hier
nah, nah; von andern will ich dir erzählen.
- 55 Auch ich war jung einst, traut auf meinen Stern
und glaubt' an Menschen. Doch der Wahn der Jugend
zerstob zu bald nur; und, ins Inn're lugend,
verfault erfand ich alles Wesens Kern.
Da war kein Ding so hoch und bar der Nüge,
60 der Wurm saß drin; aus jeder Großthat sahn

- der Selbstsucht Züge mich versteinert an;
Lieb', Ehre, Tugend, alles Schein und Lüge!
Nichts unterschied von reißendem Getier
dies Kotgeschlecht, als im ehrlosen Munde
65 der Falschheit Honig und im Herzensgrunde
die größte Feigheit und die wildre Bier.
Wo war ein Freund, der nicht den Freund verriet?
Ein Bruder, der nicht Brudermord gestiftet?
Ein Weib, das lächelnd nicht den Mann vergiftet?
70 Nichtswürdig alle — stets dasselbe Lied.
Da ward ich auch wie sie. Und weil nur Schrecken
sie zähnte, lernt' ich Schrecken zu erwecken,
und Krieg mit ihnen führt' ich. Zum Genuß
ward ihre Qual mir, ihr verendend Köcheln.
75 Ich schritt ins Blut hinein bis zu den Knöcheln —
doch auch das Grausen wird zum Überdruß.
Und jetzt, nur noch gequält vom Strahl des Lichts,
matt, trostlos, reulos starr' ich in das Nichts.“
Sein Wort ging tonlos aus; er leuchte leis
80 im Krampf, von seinen Schläfen floß der Schweiß,
und groß verstellt, wie eine Larve, sah
sein blutlos Antlitz. Zu des Lagers Stufen
trat Macro da: „Soll ich den Cajus rufen,
Herr, deinen Enkel, den Caligula?
85 Du bist sehr krank —“ Doch jener: „Schlange, falle
mein Fluch auf dich! Was geht dich Cajus an.
Noch leb' ich, Mensch! Und Cajus ist wie alle,
ein Narr, ein Schurk', ein Lügner, nur kein Mann!
Und wär' er's, frommt es nicht; kein Held verjüngt
90 Rom und die Welt, wie er mit Blut sie düngt.
Wenn's Götter gäb', auf diesem Berg der Scherben
vermöcht ein Gott selbst nicht mehr Frucht zu ziehn;
und nun der blöde Knab'! Nein, nein, nicht ihn,
die Rachegeister, welche mich verderben,
95 die Furien, die der Abgrund ausgespien,
sie und das Chaos sek' ich ein als Erben.
Für sie dies Scepter!“ — Und im Schlafgewand
jach sprang er auf, und wie die Glieder flogen
im Todesschweiß, riß er vom Fensterbogen
100 den Vorhang fort und warf mit irrer Hand
hinaus den Stab der Herrschaft in die Nacht.
Dann schlug er sinnlos hin. Im Hofe stand
in sich vertieft ein Kriegsknecht auf der Wacht,
blondbärtig, hoch. Zu dessen Füßen rollte
105 des Scepters rundes Elfenbein und sprang
vom glatten Marmorgrund mit hellem Klang

- an ihm empor, als ob's ihn grüßen wollte.
Er nahm es auf, unwissend was es sei,
und sank zurück in seine Träumerei.
- 110 Er dacht' an seinen Wald im Weserthal:
Die düstern Wipfelkronen sah er ragen;
er sah am Malstein die Genossen tagen,
blank jedes Wort, wie ihrer Streitart Stahl,
und treu die Hand zum Sühnen wie zum Schlagen.
- 115 Und an sein liebes Weib gedacht' er dann:
Er sah sie sitzen an des Hüttleins Schwelle
im langen, gelben Haar, wie sie, mit Schnelle
die Spindel wirbelnd, in die Ferne sann,
wohl her zu ihm; und vor ihr spielt am Rain
- 120 sein Knabe, der den ersten Speer sich schnitzte,
und dem so kühn das blaue Auge blizte,
als sprach's: Ein Schwert nur, und die Welt ist mein!
Und plötzlich floß dann — wie? verstand er kaum —
ein andres Bild in seinen Heimatstraum:
- 125 Vor seine Seele drängt' es sich mit Macht,
wie 'er dereinst in heißen Morgenlanden
als Wacht an eines Mannes Kreuz gestanden,
bei dessen Tod die Sonn' erlosch in Nacht.
Wohl lag dazwischen manch durchstürmter Tag,
- 130 doch konnt' er nie des Dulbers Blick vergessen,
darin ein Leidensabgrund unermessen
und dennoch alles Segens Fülle lag.
Und nun — wie kam's nur? — über seinen Eichen
sah er dies Kreuz erhöht als Siegeszeichen,
und seines Volks Geschlechter sah er ziehn,
- 135 unzählig, stromgleich; über den Gefilden
von Waffen wogt' es, und auf ihren Schilden
stand jener Mann, und Glorie strahlt' um ihn.
Da fuhr er auf. Aus des Palastes Hallen
- 140 kam dumpf Geräusch; der Herr der Welt war tot;
er aber schaute tief ins Morgenrot
und sah's wie einer Zukunft Vorhang wallen.

Geibel.

32. „Ave Caesar, morituri te salutant!“

1. „Heil, Cäsar, dir! Dich grüßen, die da sterben!“
so ruft der Gladiatoren rauher Chor.
Gleich wird der Sand mit ihrem Blut sich färben;
im Tod sich noch ein Lächeln zu erwerben,
stellt sich die Schar dem Imperator vor.

2. Im weiten Rund mit vollgebrängten Sitzen
türmt sich der Circus auf ins Himmelsblau,
der Pöbel kürzt die Zeit mit blut'gen Witz,
und fünfzigtausend Römeraugen blißen
voll Mordbegier nach der ersehnten Schau.
3. Ein Wink, da stürzen die geübten Schlächter
den nackten Leib ins blut'ge Schwerterpiel,
der Jagende stirbt unter Hohn und Lächer,
doch Beifallsdonner lohnt dem schönen Fechter,
der malerisch im Todeskampfe fiel.
4. Entmenschetes Rom! Zur Wollust ist das Morden,
die Menschenschlächterei zur schönen Kunst,
das Sterben zum Theaterspiel geworden,
und Nero rührt in schmelzenden Accorden
die Zither sich zur mächt'gen Feuersbrunst.
5. Doch sieh, was führt man heut für Gladiatoren
der Schaubegier des lieben Pöbels vor?
Nicht Parther sind, nicht Perfer heut ertoren,
nicht blonde Jünglinge, am Rhein geboren;
heut ist's ein ungewohnter Fechterchor.
6. Sind hier nicht Greise, die zum Kampf sich rüsten?
Nicht Mägdelein, hold ihr Haupt in Scham gesenkt?
Nicht Frauen, mit dem Säugling an den Brüsten?
Nerk auf, o Rom, heut sterben deine Christen,
die Neros Güte dir zum Schauspiel schenkt!
7. Still ziehn sie ein im wallenden Gewande,
mit sanftem Schritt, gleich einer Priester'schar;
sie stehn im Rund, nun fallen ihre Bände,
sie knieen nieder in des Circus Sande,
ihr Psalm ertönt fremd und wunderbar.
8. Sie grüßen ihren Cäsar, doch nicht jenen,
der in die Hand sein finstres Haupt dort stützt,
nein, einen, der umjauchzt von Harfentönen,
hoch ob der Erde blutigen Arenen
als Friedefürst in goldnen Wolken sitzt.
9. „Heil, Christe, dir! Dich grüßen, die da sterben!
Kurz ist der Kampf, und ewig ist der Lohn.
O selig, wer um deine Krone werben,
o selig, wer dein himmlisch Reich darf erben,
nimm un're Seelen auf, du Gottessohn!“

10. Sie schaun sich um — und schauen mit Entzücken
den edlen Zeugenkreis, der sie umringt,
nicht jenen, der mit mordgewohnten Blicken
im weiten Circus, voll bis zum Erdrücken,
wie eine Riesenschlange sie umschlingt. —
11. Nein, Engel sind's, die sich hernieder neigen,
ein lichter Kreis, ein strahlenvoller Kranz;
mit Kronen winken sie, mit Palmenzweigen,
Kopf drängt an Kopf, und Reigen sich an Reigen,
bis er verschwebt im goldnen Himmelsglanz.
12. Numid'scher Leu, nun schüttle deine Mähne,
die Lämmer Christi schrecket nicht dein Zorn;
spring an aus deinem Käfig, o, Hyäne,
du Königstiger weke deine Zähne,
zermalme kecklich Christi Weizenkorn! —
13. Zehn blut'ge Leichen schleift man aus den Thoren,
doch zwanzig derer, die sie sterben sahn,
sie haben morgen schon zum Kreuz geschworen;
aus Blut wird Christi Kirche neu geboren,
und jeder Sturm facht frische Flammen an.

Gerof.

33. Pompeji und Herculaneum.

Welches Wunder begiebt sich? Wir flehten um trinkbare Quellen,
Erde, dich an, und was sendet dein Schoß uns herauf!
Lebt es im Abgrund auch? Wohnt unter der Lava verborgen
noch ein neues Geschlecht? Kehrt das entflohne zurück?
Griechen, Römer, o kommt! O seht, das alte Pompeji
findet sich wieder, aufs neu bauet sich Hercul's Stadt.
Giebel an Giebel steigt, der räumige Portikus öffnet
seine Hallen, o eilt, ihn zu beleben, herbei!
Aufgethan ist das weite Theater, es stürze durch seine
sieben Mündungen sich flutend die Menge herein.
Mimen, wo bleibt ihr? Hervor! Das bereitete Opfer vollende
Atreus' Sohn, dem Drest folge der grausende Chor!
Wohin führet der Bogen des Siegs? Erkennt ihr das Forum?
Was für Gestalten sind das auf dem curulischen Stuhl?
Traget, Littoren, die Beile voran! Den Sessel besteige
richtend der Prätor, der Zeug' trete, der Kläger vor ihn.
Reinliche Gassen breiten sich aus, mit erhöhtem Pflaster
ziehet der schmälere Weg neben den Häusern sich hin.
Schützend springen die Dächer hervor, die zierlichen Zimmer
reihn um den einsamen Hof heimlich und traulich sich her.
Öffnet die Läden geschwind und die lange verschütteten Thüren!

In die schaurichte Nacht falle der lustige Tag!
 Siehe, wie rings um den Rand die netten Bänke sich dehnen,
 wie von buntem Gestein schimmernd das Estrich sich hebt!
 Frisch noch erglänzt die Wand von heiter brennenden Farben.
 Wo ist der Künstler? Er warf eben den Pinsel hinweg.
 Schwellender Früchte voll und lieblich geordneter Blumen
 fasset der muntere Feston reizende Bildungen ein.
 Mit beladenem Korb schlüpft hier ein Amor vorüber,
 emsige Genien dort keltern den purpurnen Wein;
 hoch auf springt die Bacchantin im Tanz, dort ruhet sie schlummernd,
 und der lauschende Faun hat sich nicht satt noch gesehn.
 Flüchtig tummelt sie hier den raschen Centauren, auf einem
 Knie nur schwebend, und treibt frisch mit dem Thyrsus ihn an.
 Knaben! was säumt ihr? Herbei! Da stehn noch die schönen Geschirre.
 Frisch, ihr Mädchen, und schöpft in den etrusischen Krug!
 Steht nicht der Dreifuß hier auf schön geflügelten Sphinxen?
 Schüret das Feuer! Geschwind, Sklaven, bestellet den Herd!
 Kauft, hier geb' ich euch Münzen, vom mächtigen Titus geprägt;
 auch noch die Wage liegt hier, sehet, es fehlt kein Gewicht.
 Stecket das brennende Licht auf den zierlich gebildeten Leuchter,
 und mit glänzendem Öl fülle die Lampe sich an!
 Was verwahret dies Kästchen? O seht, was der Bräutigam sendet,
 Mädchen! Spangen von Gold, glänzende Pasten zum Schmuck.
 Führet die Braut in das dustende Bad, hier stehn noch die Salben,
 Schminke find' ich noch hier in dem gehöhlten Krystall.
 Aber wo bleiben die Männer, die Alten? Im ernstern Museum
 liegt noch ein köstlicher Schatz seltener Rollen gehäuft.
 Griffel findet ihr hier zum Schreiben, wächserne Tafeln;
 nichts ist verloren, getreu hat es die Erde bewahrt.
 Auch die Penaten, sie stellen sich ein, es finden sich alle
 Götter wieder; warum bleiben die Priester nur aus?
 Den Caduceus schwingt der zierlich geschenkelte Hermes,
 und die Viktoria fliegt leicht aus der haltenden Hand.
 Die Altäre, sie stehen noch da, o kommet, o zündet, —
 lang schon entbehrte der Gott, — zündet die Opfer ihm an!

Schiller.

34. Marich auf der Akropolis.

1. Zu der Burg Athens, der hehren, klommen jauchzende Barbaren,
 Marich, der Gotenkönig, führt die beutelustgen Scharen.
2. „Schwingt die Keulen,“ ruft er grimmig, „und durchbrecht die Propyläen,
 daß wir dieses Griechenlandes stolz gepriesne Wunder sehen!“
3. Wild zertrümmern sie die Thore, die Akropolis ist offen, —
 eine fremde Welt erschließt sich, und der Hause steht betroffen.

4. Sonnengluten scheinen wieder von den schimmernden Gebäuden,
in den Hallen weht ein Zauber längst verklungner sel'ger Freuden.
5. Hoch auf schlanken Säulenreihen mit der Schönheit heil'gem Tempel
thront der Parthenon, Athenens weiter, friesgeschmückter Tempel.
6. Doch auf freiem Sockel, drohend mit der Agis und der Lanze,
ragt Athenens Riesenstandbild in gewalt'gem Götterglanze.
7. Bang erfasst von fremden Schauern stehn und schaun die nord'schen Recken,
und der nie gekannte Anblick füllt mit Furcht sie und mit Schrecken.
8. „Rettet, rettet euch, ihr Krieger!“ laut ruft's Marich, der wilde,
und die unbeflegten Goten fliehn vor Phidias Götterbilde. Aar.

35. Das Grab im Busento.

1. Nächtlich am Busento lässeln, bei Cosenza, dumpfe Lieder,
aus dem Wasser schallt es Antwort, und in Wirbeln klingt es wieder.
2. Und den Fluß hinauf, hinunter, ziehn die Schatten tapfrer Goten,
die den Marich beweinen, ihres Volkes besten Toten.
3. Allzufrüh und fern der Heimat mußten hier sie ihn begraben,
während noch die Jugendlocken seine Schultern blond umgaben.
4. Und am Ufer des Busento reiheten sie sich um die Bette,
um die Strömung abzuleiten, gruben sie ein frisches Bette.
5. In der wogenleeren Höhlung wühlten sie empor die Erde,
senkten tief hinein den Leichnam mit der Rüstung auf dem Pferde.
6. Deckten dann mit Erde wieder ihn und seine stolze Habe,
daß die hohen Stromgewächse wüchsen aus dem Heldengrabe.
7. Abgelenkt zum zweiten Male ward der Fluß herbeigezogen,
mächtig in ihr altes Bette schäumten die Busentowogen.
8. Und es sang ein Chor von Männern: „Schlaf in deinen Heldenehren!
Keines Römers schänd'ge Habsucht soll dir je dein Grab verschren!“
9. Sängen's, und die Lobgesänge tönten fort im Gotenheere.
Wälze sie, Busentowelle, wälze sie von Meer zu Meere!

Platen.

36. Gotentreue.

1. Erschlagen war mit dem halben Heer
der König der Goten, Theodemer.
2. Die Hunnen jauchzten auf blutiger Wahl;
die Geier stießen herab zu Thal.
3. Der Mond schien hell, der Wind pfiß kalt —
die Wölfe heulten im Föhrenwald.

4. Drei Männer ritten durchs Heidegefeld,
den Helm zerschroten, zerhackt den Schild.
5. Der Erste über den Sattel quer
trug seines Königs zerbrochenen Speer.
6. Der Zweite des Königs Kronhelm trug,
den mittendurch ein Schlachtbeil schlug.
7. Der Dritte barg in treuem Arm
ein verhüllt Geheimnis im Mantel warm.
8. So kamen sie an den 3ster*) tief, —
und der Erste hielt mit dem Kopf und rief:
9. „Ein zerhauner Helm, — ein zerhackter Speer —
von dem Reich der Goten blieb nicht mehr!“
10. Und der Zweite sprach: „In die Wellen dort
versenkt den traurigen Gotenhort.
11. Dann springen wir nach von dem Uferrand. —
Was säumest du, Meister Hildebrand?“
12. „Und tragt ihr des Königs Helm und Speer,
ihr treuen Gesellen, — ich trage mehr!“
13. Auf schlug er seinen Mantel weich:
„Ich trage der Goten Hort und Reich!“
14. Und habt ihr gerettet Speer und Kron,
ich habe gerettet — des Königs Sohn!
15. Erwache, mein Knabe! ich grüße dich:
Du König der Goten — Jung Dieterich.“

Dahn.

37. Attilas Schwert.

1. Unterm Eichbaum auf der Heide
liegt ein Riesenschwert uralt,
oft in seiner dunkeln Scheide
zuckt es durch den Fessenspalt.
2. Heimlich warten Gnom und Elfe
wachsam bei dem großen Schatz;
aber Eber nur und Wölfe
wissen den geseyten Platz.
3. Endlich finden's Hunnenkrieger,
Attila empfängt den Hort,
und er ruft: „Als Weltbesteger
grüßt mich hier ein Götterwort.“
4. Spricht's und schwingt das Schwert
der Ahnen
wie zum Wurf nach West' empor;
allen Hunnen und Alanen
schien es wie ein Meteor.
5. Hoher Widerschein am Himmel
dehnt sich wie Kometenglanz;
durch die Luft ein Schlachtgetümmel
hört der Kaiser in Byzanz.
6. Hört's und ruft den Astrologen,
der ihm nun, wie alles schweigt,
auf des Bosphors dunklen Wogen
schwankte, blasse Sterne zeigt:

*) Donau.

7. „Kaiser, Gott und Götter schlafen,
deine großen Feinde nahn,
mische Gift und opfre Sklaven,
Thaten hast du nie gethan!“

Singg.

38. Die Schlacht auf den catalaunischen Feldern.

1. Ein grauer Tag erhebt sich trüb im Osten
der Flur, wo jetzt Campaniens Traube reift,
da sehn des Gotenheeres erste Posten
beim Dämmerlicht, das um die Höhen streift,
Wachfeuer fern durch Nebelmeere glosen,
und als Aëtius sein Schwert ergreift,
vernimmt er schlachtenmütig, todesbräutlich
das wilde Lied der Hunnenkrieger deutlich.
2. Noch zweifelnd, ob er heut die Schlacht schon wage,
steht drüben sinnend Attila und stellt
an seine Priester die Verhängnisfrage,
allein und unruhvoll in seinem Zelt. —
„Die Götter künden unsre Niederlage,“ —
so sprechen die, — „horch wie die Wölfin bellt!
Doch mit dem Tod auch büßt dein überlegner,
dein größter Feind, der kühnste deiner Gegner.“ —
3. „Zur Schlacht denn,“ ruft der König ohne Zagen,
„Aëtius falle! Meine Sorge soll
der Sieg sein. Auf! Laßt an den Heerschild schlagen!
Weckt meine Fürsten!“ Eine Stimm' erscholl:
„Die Geißel Gottes wird die Völker jagen,
bis seines Jorns gemehne Schale voll.
Mein Speer sei's, dem zuerst ein Feind erliege,
wer mir nicht folgt', wer flieht, stirbt nach dem Siege.“
4. Wo kornreich Land in üppiger Bewellung
durchströmt die Marn', erhebt gebieterisch
ein grüner Hügel sich in sanfter Schwellung,
bedeckt von Wald und niedrem Strauchgebüsch.
Nach seines Gipfels auserlesner Stellung
fliegt auf den Fahnen Löwe, Greif und Fisch;
bald tönt der Schlachtruf aller Nationen,
die zwischen Tiber, Rhein und Wolga wohnen.
5. An Bannern, Waffen und Gestalt verschieden,
doch gleich an Mut und wilder Tapferkeit,
begegnen, die noch nie gekannt den Frieden,
der großen Wandrung Völker sich im Streit,

- des Goten Schwert, die Lanze des Gepiden,
des Römers Troß, des Scythen Schnelligkeit.
Ein Wunder ist die Schlacht, so vielgestaltig
an Thaten, wie noch nie ein Tag gewaltig.
6. Auf Rossen schnell, mit kurzen, schwarzen Mähnen,
stürmt wütend hier das Volk der Hunnen ein;
den kurzen Wurfspeer zwischen ihren Zähnen,
geschuppten Stahl vom Rumpf bis an das Bein.
Sie gleichen Wölfen, grinssenden Hyänen,
sie scheinen Pferd und Mensch zugleich zu sein;
den Feind begrüßen sie, mit Zähnesletschen
die Keulen schleudernd, die sein Haupt zerquetschen.
7. Dort fliegen Lanzen aus der Römer Gliedern
auf Attilas Ostgoten-Reiterei.
Doch diese, statt den Angriff zu erwidern,
braust an dem Zug der Legion vorbei.
Und Rache tönt aus ihren Schlachtenliedern,
Entsetzen liegt in ihrem Feldgeschrei,
sie suchen über Sterbenden und Toten
zum Kampf das Brudervolk die Visigoten.
8. Hartnäckig, grimmig, blutig ohne Gleichen,
bis in die Nacht kämpft man mit höchster Wut,
hoch schwillt der Strom, kaum faßt sein Bett die Leichen.
An beiden Ufern suchen in die Flut
Verwundete mit Helm und Hand zu reichen
und trinken Freundes sowie Feindes Blut.
Erdbeben dürsteten eine Welt zerstören,
die Kämpfer würden kaum den Donner hören.
9. Zu fallen ist kein Raum, wie erzverbunden
stehn Mann an Mann, beseelt vom Schlachtengeist.
Der Gote kämpft, indem er aus den Wunden
das feindliche Geschoß sich lachend beißt,
damit kein Aufschub, auch nur von Sekunden,
dem heißen Streittag seinen Arm entreißt.
Selbst deren Obem schon der Tod vernichtet
stehn noch wie lebend da, mit aufgerichtet.
10. Der Hunne, da die Nacht kam, war geschlagen,
die Schlacht entschied der tapfere Torismund,
doch ward auf einer Bahre schon getragen
Theoderich, der Heergreis, todeswund. —
Sein Sohn, noch stürmend die verschanzten Wagen,
die Sattelburg, darin der Hunne stand,
schrie: „Stürmt, ihr Goten, ströme Blut in Bächen,
den Helden, meinen Toten will ich rächen.“

11. Rings um die Wagenburg trotz undurchbringbar
ein Wall von Pfählen und ein Wall von Blut.
Mit schweren Steinen, Waffen kaum erschwingbar,
behaupten sich die Hunnen drin voll Wut,
wie Leun in ihrer Höhle unbezwingbar;
ihr König höhnt: „Kommt an und laßt das Blut
vom Knöchel steigen bis zum Wehrgehente,
zur Tiber führ' ich doch mein Pferd zur Tränke!“
12. Des Bogens Schaft ergreift nach diesen Worten
sein sieggewohnter Arm, die Sehne schwirrt,
es tönt, als würden von der Gräber Pforten
die schweren Eisenriegel aufgeklirrt;
und rückwärts fliehend sehen Roms Cohorten
auf Sätteln von den Rossen abgeschirrt,
hoch zwischen roten Fackeln unerreichbar,
ihn thronen, einem Götzenbild vergleichbar.
13. An diesem Schlachttag wurde nicht gerungen
um eines Purpurs, einer Krone Nichts,
das Schicksal hat in jedem Pfeil geklungen,
auf jedem Schild die Schale des Gerichts;
die finstre Nacht hat sich herabgeschwungen,
es lagen da die Toten bar des Lichts —
und hie und da noch, schwer aufatmend, stöhnten
die Schwerverwundeten und Unversöhnten.
14. Da rauscht einher ein Zug von schwarzen Schwänen,
die kreisen übers Walfeld. Wo ihr Flug
Erschlagne trifft und toter Rosse Mähnen,
da schnaubt das Roß zum Streiter, den es trug,
es wiehert dumpf; es knirschet mit den Zähnen
der Mann, der seinen Gegenmann erschlug,
und weckt ihn auf, zum Kampf sich neu zu schicken
mit müdem Arm, mit todestakten Blicken.

Liugg.

39. Aquileja.

1. Aquileja, Aquileja wurde viel herannt
von den Hunnen im Sturme, doch Aquileja stand.
2. Da wurden die Hunnen endlich sturmmüd' und wollten fort;
doch Attila, ihr König, ritt um die Mauern dort.
3. Und sah, wie die Störche zogen, von der Stadt hergewandt,
und wie sie die Jungen trugen aus der Stadt über Land.
4. Da rief er zu seinem Heere: „Schaut zu den Giebeln dort,
von allen Genisten ziehn die weißen Störche fort.“

5. Sie wissen, wie bald in Flammen hinunter sinkt die Stadt;
drum auf zu neuem Sturme, wer Händ' und Füße hat!"
6. Da flogen die Feuerpfeile, da rannten die Widder an,
und von den Mauern stürzten die Trümmer nicht dann und wann.
7. Nein, immer vom Hunnensturme wankte die ganze Stadt,
als wie ein Schiff im Meere, das keine Segel hat.
8. Aquileja, Aquileja wurde nun so berannt,
daß man nichts als die Stätte und nicht die Stätte fand.
9. Doch brach erst eine Schar noch des Volkes da hervor,
die sich im Meer zur Wohnung eine Insel auserkor.
10. Die Hunnen konnten nicht segeln, da blüh' empor die Stadt,
die jetzt den Namen Venedig und Ruhm und Ehren hat.

Ropisch.

40. Attilas Tod.

Von dem Fuße der Karpathen schallt ein wildes Klagegestöhne;
durch Europa dröhnt und rauscht es, wie Triumph und Siegestöne;
mit Entzücken hört die Weltstadt auf die Kunde ihrer Boten:
„Attila, die Geißel Gottes, stieg hinab ins Reich der Toten!“
Vor dem Hundert' bebten, wenn er mit dem Racheschwerte,
das der Kriegsgott einst getragen, fluchend stieß in Gottes Erde;
vor dem Rom, Byzanz und selbst die deutschen Riesenvölker zittern,
der geschaffen war, wie keiner, Menschenwerke zu zersplittern. —
An dem Fuße der Karpathen stehn der Hunnen braune Horden,
heulen wilde Klagegesänge, furchtbar grau'ig von Accorden.
In dem reichsten Schmuck der Waffen und beim Schmettern der Fanfaren
zieh'n und schwenken um den seidnen Baldachin die irenen Scharen,
schneiden ab die langen Haare, schneiden mund Gesicht und Leiber,
bringen Kriegerblut zum Opfer bei dem Wehgeschrei der Weiber,
legen die entseelte Hülle in drei Säрге, wohl verschlossen,
die aus Gold und Silber und aus Eisen kunstvoll sie gegossen.
Senken sie bei nächt'gem Dunkel tief hinab ins Herz der Erde,
werfen Schmuck und Waffen drüber; und daß nie verraten werde,
wo der Weltenstürmer schlumm're, meheln sie beim Klang der Lieder
die Gefangnen, die des großen Toten Grab gegraben, nieder.
Und auf frischer Grabesstätte füllen sie mit Wein die Becher,
und es schmausen, tanzen, springen wild umher die trunknen Zeher.

Holtlaus.

41. Der Vandalen Auszug.

Wie die Türme Neukarthagos hell im Morgenglanze strahlen!
In dem Hafen stolz gerüstet liegt die Flotte der Vandalen,
hoffend, harrend; doch kein Lüftchen weckt der Segel schlaffe Falten,
und wie niemals sieht man heute den Gebieter zögernd halten.

An der Spitze seines Fahrzeugs steht der Held in tiefem Sinnen,
 und der Krieger fragt den Krieger: „Sprich, was mag der Fürst beginnen?
 Sprich, wohin sich unsre Riele zu erneuten Thaten wenden?“
 Plötzlich flammt des Helden Auge, zuckt das Schwert in seinen Händen:
 „Mit dem Sturmwind laßt uns ziehen, die wir selbst dem Sturmwind gleichen;
 gährt es nicht in allen Schründen? Das ist gottgesandtes Zeichen!
 Pfeift es nicht um Mast und Raa? Kauscht nicht wilder jede Welle?
 Scheucht nicht steigendes Gewölke diese unwillkommne Helle?
 Mit dem Sturmwind laßt uns ziehen, dessen Rahn wir alle spüren;
 welchem Volk die Götter grollen, dahin wird ihr Hauch uns führen!“
 Ruder schlagen, wie lebendig ist mit einemmal die Flotte.
 Hörner gellen, wilde Lieder singt die mordbegierge Rotte:
 mächtig stürmt's auf allen Meeren, daß die Riele tausend jagen. —
 Wem die Götter grollen? Roma, deine Trümmer mögen's sagen!

Raufmann.

42. Geiserichs Abzug von Rom.

1. Als nun mit ungeheuren Beutelasten
 die Flott' ins Meer ging durch den Tiberstrom,
 daß alle Schiffe kaum den Reichthum faßten,
 und wie verwaist schien und erstorben Rom:
 Da standen Marmorgötter an die Masten
 gebunden, Zierden sonst im Tempelthron,
 Erzbilder, weggeführt aus heil'gen Nischen,
 jahn unter sich den Schaum der Woge zischen.
2. Gelagert in der Segel langen Schatten
 bestaunten Krieger, was vom Capitol,
 was in den Villen sie geplündert hatten.
 Gefiel sein Römerschwert dem Einen wohl,
 so pries ein Andrex schwere Silberplatten,
 Kunstwerke von Rubin und Karneol;
 Armspangen, Ringe, goldner Ketten Splitter
 entschüttelte aus seinem Helm ein Dritter.
3. Und Basen, Münzen, Leuchter, Gürtelbänder,
 Trophä'n aus jedem Sieg, den Rom erfocht,
 purpurne Teppiche und Kriegsgewänder,
 dran wohl noch jüngst ein tapfres Herz gepocht.
 Dies alles mit den Schätzen fernster Länder
 lag da in große Ballen aufgejocht;
 daneben saßen stumm, in Gram verloren,
 gefangne Ritter, Frauen, Senatoren.
4. Oft, wenn ein Schiff sich um das andre wandte,
 erhob sich an den Borden Haupt um Haupt;
 hier rief ein Freund dem Freunde; Küsse sandte
 der lieben Tochter, die man ihr geraubt,

dort eine Mutter zu; ein Sohn erkannte
den Vater wieder, den er tot geglaubt;
ein kurzer Blick voll Lust und Leiden
vereinte Wiederseh'n und neues Scheiden.

5. „Wo ist nun euer Gott, der Welten Lenker?“
rief ein gefangner Römer, „sprich du dort,
du Mann des Kreuzes, sag mir, grauer Denker,
bekämpfst du heute noch mein Zweifelswort?
Doch ja, dein Gott vergab ja seinem Hentker,
erlösend, sagst du, wirkt sein Leiden fort,
nun — wenn vom Druck nicht, der uns jetzt betroffen,
von welchem sollen wir Erlösung hoffen?“
6. „Der Herr erlöst uns aus der Haft der Sünden,
aus keiner sonst,“ entgegnet ihm der Christ;
„doch statt den Grund des Bösen zu ergründen,
und wie der Schmerz der Sünde Sold nur ist,
laß mich von jenem Bischof dir verkünden,
den du im gleichen Schwarm dort walten siehst,
wie nimmer müd' er sich zu allen wendet,
Verlassnen Trost, Arznei Erkranken spendet.“
7. Als einer Witwe einz'ger Sohn gefangen
an Bord geführt ward von der Sieger Hand,
und Kind und Mutter weinend sich umschlangen,
und thatlos klagend rings die Menge stand:
Da trat er vor, der Priester ohne Bangen,
und sprach, zur heutigier'gen Schar gewandt:
„Wollt ihr zur Arbeit einen Sklaven haben,
nehmt mich, den Mann, statt diesen zarten Knaben!“
8. Und als der Führer ihm erstaunt die Bitte
gewährt, da streift er ab den Kreuztalar,
und bietet, nicht, als ob er Schmerz erlitte,
nein, lächelnd seinen Arm der Fessel dar,
und hoch die reine Stirn, mit festem Schritte
das Schiff betritt er in der Slavenschar.
Sprich, Zweifler, nun, wen so ein Gott begeistert,
ob dessen Herz ein Übel noch bemeistert!“
9. Der Alte schwieg und sah vertieft vom Rande
des Schiffs, wie Schaum an Schaum vorüberfloß;
da trat zu ihm ein Sohn der Morgenlande
und sprach: „Jehovah nur, der Herr ist groß.
Was Titus einst geraubt im Tempelbrande,
sieh, jene goldnen Lichter Salomos!
Jetzt führt sie jener König aus dem Norden
hinweg, vor welchem Rom ein Spott geworden.“

10. Doch diesem auch, und mag er noch so prächtig
am hohen Seestrand thronen, einmal naht
auch ihm die Wolke schwarz und mitternächtlich
und tilgt von fremdem Boden fremde Saat.
Kein Reich wird durch erdrückte Völker mächtig,
Vergeltung zeugt sich jede Frevelthat.
Wie viele Völker waren Zions Hasser
und sind dahin wie Schaum auf diesem Wasser!“
11. An Steuer saß umringt von erznen Streichern
Karthagos Fürst. Jetzt winkt er und befahl,
mit Liedern, die ein banges Herz erweitern,
mit Feuerwein und reichbesetztem Mahl
die Seelen der Gefangnen zu erheitern.
„Auch mir,“ so rief er, „füllt den Festpokal.
Wer weiß von morgen! Weil wir's heute dürfen,
laßt uns, des Sieges froh, Falerner schlürfen!“
12. Der König rief's. Und bald in freudevollster
Bewegung war das Schiff; manch brauner Schlauch
ward hergeschleppt; man legte Purpurpolster
um Marmortisch und Bretter schwarz von Rauch;
und Heil'ges und Profanes ward in tollster
Vermischung nun verwandt zum Trinkgebrauch.
Vom Weine troff beim wilden Bacchanale
der Kelych des Nachtmahls wie die Opferschale.
13. Doch als allmählich sich in Abendferne
die letzte Küste dämmernder verlor,
da kamen nicht wie sonst die goldnen Sterne,
da stieg vom Norden schwarz Gewölk empor.
Von jedem Maste nun, als flücht' es gerne,
bog ängstlich sich das weiße Segel vor,
an jedes Kiels umerzter Eichenwandung
zißcht höher schon und rauschender die Brandung.
14. Laut sausend kommt der Sturm. Da bäumt mit Grollen
die Woge sich, eisgrün emporgeschwellt,
die schaumgekrönten Flutgebirge rollen
von blauen Flammen schrecklich nun erhellet,
nun wieder zugebedt von schauervollen
Verfinstrungen, die der Orkan durchgestelt.
Bald irrt nach allen Winden die zerstreute
Vandalenflotte mit der Römerbeute.
15. An Bord des Schiffs, auf welchem in Verbannung
von Götterbildern ein Olymp entflog,
troßt heldenkühn im Sturme die Besatzung.
So oft ein Windstoß tief die Masten bog,

- so oft das Segel in der höchsten Spannung
das Schiff fast mit sich in die Wogen zog,
erhoben sie, das Element zu höhnen,
ein lachend Lied in lauten Jubeltönen.
16. Doch wie nun Blitz um Blitz mit grellen Strahlen
die Götterbilder flammend übergoss,
erschiene wie belebt die kolossalen
metallnen Glieder, bleich und riesengroß;
zu drohen schien ihr Antlitz den Vandalen,
ein Zürnen wie erzürnter Geister schoß
aus ihrem starren Blick, und ließ hingegen
Erstarrung auf die Lebenden sich legen.
17. Ein Bild Neptuns stand zwischen Eichenkolben
aufrecht gebunden an den Vordermast;
wenn nun das Schiff, vom Sturm emporgehoben,
hoch in die Wellen sprang mit seiner Last,
erschien der Meerergott wie in Wolken oben,
den goldnen Dreizack hielt sein Arm gefaßt,
und neben ihm, der finster niederdrohte,
stand furchtbar Hermes da, der Götterbote.
18. Ein Steuermann rief aus: „Gewiß beschwören
den Sturm uns diese fremden Götzen nur;
denn ihrer dunklen Hölle macht gehören
noch stets die blinden Kräfte der Natur.
Wohlauf denn, Brüder! Laßt uns sie zerstören,
eh' das Verderben auf uns niederfuhr!
Kein Zaubern mehr! Ergreift die Waffen schnelle!
Zerschlagt und werft sie stückweis in die Welle!“
19. Er ruft's, und jene folgen ihm. Durchs Heulen
des Sturmes brüllt ihr Kampfruf in die Nacht;
mit Arten, Schwertern, ries'gen Eisenkeulen
beginnen sie die unerhörte Schlacht.
Schon trümmern Glieder von den Götterjähnen,
da fährt der Blitz ins Schiff. Der Mast zertracht,
bordüber schlägt die Flut, entführt das Steuer,
und durch die Taue prasselnd faust das Feuer.
20. So gegen Götter mit den halbverbrannten,
halbnaekten Leibern gleicht ihr Kampf dem Drohn
der alten Himmelsstürmer und Giganten,
wie sie mit Zeus im Zwist von Pelion
machtlose Schwerter gegen Blitze wandten.
Und so ihr Tod. Die nächste Sturzflut schon
begräbt mit donnerähnlichem Gedröhne
ins Meer die nordischen Titanensöhne.